

Vorwort

Das Internet – die global agierende Datenautobahn: Hier können wir Informationen, Gedanken, Filme oder Fotografien austauschen, aber auch neue Freundschaften schließen oder sogar Liebesbeziehungen anbahnen, und das schier grenzenlos.

Doch die vielen positiven Auswirkungen dieses „Kommunikationsmarktes Web 3.0+“, wie die Überbrückung bisher unüberwindbarer Distanzen oder der Ausweg vieler Menschen aus der Einsamkeit, dürfen uns den Blick nicht vor den zahlreichen Gefahren verschließen, die durchaus in der Welt des Cyberspace lauern. Vor allem, da das Internet immer stärker auch von einem sehr jungen Publikum nahezu täglich genutzt wird: Bereits zwei Drittel der 12- bis 19-Jährigen in Deutschland sind „on“ und surfen täglich im Internet.

Das bedeutet allerdings, dass immer mehr Kinder und Jugendliche auch Opfer von unangenehmen Erlebnissen im Internet werden. Mittlerweile betreffen Mobbing, Stalking oder sexuelle Übergriffe eben nicht mehr nur das reale Lebensumfeld, sondern immer öfter auch den virtuellen Raum des Internets (Campbell et al. 2008; Katzer 2005a, b, 2006; Katzer und Fetchenhauer 2007; Kolodej 2011; Li 2006, 2007). Dabei sind vor allem Internet-chatrooms (z. B. Knuddels), Blogs, soziale Netzwerke bzw. Online-Communities (z. B. Facebook, wer-kennt-wen, Lokalisten, Twitter), Videoplattformen (z. B. YouTube, Clipfish) und Smartphones geeignete Waffen und Tatorte.

Insbesondere wenn wir uns das Thema „Mobbing“ anschauen, zeigen Studien aus Großbritannien, Kanada, USA, Deutschland oder Österreich eindeutig, dass sich gerade Formen von verbalem und psychischem Mobbing (Personen gezielt schädigen z. B. durch Gerüchte und Lügen, Hänkeln oder Bedrohungen über einen längeren Zeitraum) immer mehr in das Internet verlagern – Gewaltformen also, die wir bisher nur aus dem Klassenraum, vom Schulhof oder dem Schulweg kannten.

Aggression, Bosheit, Streitsucht und Verlogenheit treffen wir also gerade in der Internetwelt besonders häufig an. Doch woran liegt das?

Wie kommt es zu Gewaltformen wie Cybermobbing oder Shitstorm?

Verlieren wir sämtliche Hemmungen?

Ist das Internet immer mehr ein Ort, an dem wir unseren Frust ablassen, andere als soziale Mülleimer missbrauchen oder uns regelrechten Aggressionswettbewerben aussetzen?

Das Internet: Auf der einen Seite, ideales Medium für das Spiel mit Identität und Persönlichkeit gerade in der Pubertät – auf der anderen Seite Tatort für Cybermobbing, Shitstorm und sexuelle Gewalt.

Dies stellt die Jugendlichen selbst, aber auch Eltern, Lehrer, Pädagogen, Sozialarbeiter sowie Polizei, Justiz und Politik vor eine schwierige Aufgabe. All diejenigen also, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und die in Bereichen wie Erziehung und Bildung, Kriminalitätsbekämpfung und Gewaltprävention tätig sind, müssen sich heute mit dem Internet als neuem Tatort für Gewalt, wie eben Cybermobbing, befassen.

Wir alle müssen uns fragen: Vor welche neuen Herausforderungen stellt das Medium Internet die Bereiche Erziehung und Bildung insgesamt? Was können wir tun, um Cybermobbing vorzubeugen und den Betroffenen zu helfen?

Dieses Buch möchte sich diesen Fragen stellen und hat dabei die folgenden Ziele vor Augen:

1. Eltern, Lehrer und alle anderen Interessierten sollen darüber informiert werden, welche Eigenschaften das Internet zu einer idealen Waffe machen und was genau mit dem Nutzer passiert, sobald er die Welt des Cyberspace betritt. Vor allem das Phänomen Cybermobbing wird genau betrachtet: Wie wird Cybermobbing ausgeübt, wer tut es und welche zum Teil dramatischen Auswirkungen hat dies auf die Opfer? Und: Was kann jeder Einzelne dagegen tun? *Präventionsmanagement* ist hier das Stichwort. Ein Großteil dieses Buches widmet sich deshalb einer praxisnahen Darstellung neuer Strategien der Präventionsarbeit.
2. Dieses Buch möchte aber auch einen Einblick in die Internetlebenswelt von Kindern und Jugendlichen vermitteln und eine Brücke zwischen den Digital Natives (den Jugendlichen von heute, die mit Internet & Co. aufwachsen) und den Digital Immigrants (den Erwachsenen, die ohne Internet & Co. aufgewachsen sind) schlagen: damit Erwachsene als kompetente Medienpartner für Kinder und Jugendliche besser handeln können!

Cybermobbing ist kein Kavaliersdelikt und kann schlimm enden, wie im Fall der 15-jährigen kanadischen Schülerin Amanda Todd. Sie hat sich nach Jahren andauernden Cybermobbings im Oktober 2012 das Leben genommen (www.tagesspiegel.de/medien/digitale-welt/nach-dem-tod-von-amanda-todd-mobbing-im-internet-wer-hilft/7285750.html). Amanda hat aus ihrem Martyrium keinen Ausweg gewusst, denn niemand nahm sie ernst, keiner hat

ihr geholfen. Und das, obwohl sie in einem selbst gedrehten Videoclip über YouTube um Hilfe geradezu gebettelt hatte.

Eines müssen wir ganz klar sehen: Kinder und Jugendliche können zwar in der Handhabung sehr versiert mit der Computer- und Internettechnik sein – oftmals besser als die Erwachsenen. Allerdings fehlt es ihnen meist an Lebenserfahrung, um unangenehme Erlebnisse zu verarbeiten oder zu verstehen, was sie mit ihrem eigenen Verhalten anderen antun können. So besteht gerade bei ihnen ein erhöhter Aufklärungsbedarf.

Wichtig ist auch, den Jugendlichen deutlich zu machen, dass Cybermobbing gemeldet werden muss. Denn zahlreiche Formen, wie Beleidigungen, die Verbreitung von Gerüchten und Lügen, Erpressungen oder das Veröffentlichen intimer Fotos ohne Einwilligung der Person, sind Straftaten. Und auch Jugend schützt vor Strafe nicht, wie wir in Kap. 2.3 sehen werden!

Außerdem wird in diesem Buch die Thematik „Cybermobbing“ auch im Zusammenhang einer gewaltbereiten und gewaltbefürwortenden Jugendkultur sowie eines übersexualisierten Wertesystems betrachtet. Beides wird Kindern heute in hohem Maße auch über das Internet vermittelt.

Insgesamt müssen wir sehen, dass wir Gefahren bekannt machen sollten, ohne dabei den Nutzen der neuen Medien zu vernachlässigen.

Deshalb möchte dieses Buch das Internet nicht nur als Tatort für Cybermobbing betrachten, sondern auch die positiven Aspekte der sozialen Netzwerke und Kommunikationsräume im Internet berücksichtigen. Das World Wide Web bietet nämlich gerade Jugendlichen in der Pubertät auch ideale Möglichkeiten für die Suche nach der eigenen Identität und für erste sexuelle Selbsterfahrungen. Zudem ist das Internet ein Ort, an dem man anderen helfen oder sich für andere engagieren kann. Ein Aspekt hierbei ist, dass soziale Netzwerke, Chatrooms oder andere Internetportale auch in der Beratung von Cybermobbingopfern (www.save-me-online.de; www.juuuport.de) oder als Ratgeber eine immer bedeutendere Rolle spielen (www.bündnis-gegen-cybermobbing.de, www.klicksafe.de).

Insgesamt müssen wir alle erkennen: Cybermobbing ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, denn es betrifft nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch uns Erwachsene. Möge dieses Buch Aufklärungsarbeit leisten und Anreiz zum Handeln geben!

Oktober 2013

Catarina Katzer

Dank

Ein großes Dankeschön gilt den vielen Mitstreitern, ob Lehrer, Schulleiter, Jugendliche, Politiker, Unternehmer oder geschätzte Kollegen, ohne deren starkes Engagement die erfolgreiche gemeinsame Arbeit nicht möglich und auch dieses Buch niemals entstanden wäre!

Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird

Katzer, C.

2014, XI, 252 S. 10 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-642-37671-9